

Grundsätze moderner Berufsorientierung

Berufsorientierung hängt eng mit **Lebensplanung** zusammen und ist als **Prozess** aufzufassen. So darf der soziale und personelle Zusammenhang mit der unmittelbaren Umgebung des Jugendlichen nicht außer Acht gelassen werden. Es geht also nicht nur um **Kompetenzerwerb**, sondern auch um die **Persönlichkeitsentwicklung** der Jugendlichen.

Berufsorientierung ist etwas sehr Individuelles und frühzeitig und bewusst anzugehen. Beginnend mit der Erkenntnis eigener **Stärken und Schwächen** sind möglicher **Berufswunsch** und **geplante Praktika** abzuleiten. So besteht die Chance, dass Jugendliche erfolgreich werden und sich frühzeitig mit den notwendigen **Kriterien der Ausbildungsreife** und **weiteren Anforderungen der Ausbildungsbetriebe** auseinandersetzen können. Es gilt zu vermeiden, dass Ausbildungen wegen falscher oder fehlender Orientierung abgebrochen werden.

Eine moderne Berufsorientierung kann sich nicht damit begnügen, die Jugendlichen zu informieren, sondern muss den Schülerinnen und Schülern umfangreiche **Hilfe bei der Selbstfindung und Informationsverarbeitung** bieten. Sie muss zudem dem Umstand Rechnung tragen, dass für die Jugendlichen die Berufsfindung an der ersten Stufe weniger ein rationaler, als vielmehr ein **emotionaler Prozess der Berufs- und Lebensplanung** ist, bei dem es für die Jugendlichen zugleich um die **Vergewisserung der eigenen Wertvorstellungen** geht.

Berufswahlentscheidungen von Jugendlichen sind in erster Linie durch ihr soziales Umfeld, die Familie und den Freundeskreis geprägt. Die hier vorherrschenden religiösen und kulturellen Orientierungen, die Vorstellungen über das Rollenverhalten von Männern und Frauen und die konkreten Berufserfahrungen wirken maßgeblich prägend auf die Vorstellung von Jugendlichen über ihre berufliche Zukunft.

Außerdem besteht bei vielen zunächst eine **Diskrepanz zwischen dem "Traumberuf" und den realistisch zu erwartenden Beschäftigungsperspektiven.** Oft schätzen Jugendliche das Verhältnis von Arbeitstätigkeit, Entlohnung und Konsum falsch ein. Sie träumen von einem Beruf, bei dem sie viel Geld verdienen, wenig arbeiten und sich nicht dreckig machen. Wie wichtig es ist, in dieser biografischen Phase und unter diesen sozialen Bedingungen **Raum und Zeit** für eine berufliche Orientierung zu erhalten, zeigt die Tatsache, dass die Mehrheit der Teilnehmer/innen an einjährigen Berufsvorbereitungsmaßnahmen während dieser Zeit den Berufswunsch mindestens einmal ändert. Diese Änderung kommt in der Regel einer **realistischen Anpassung an die Gegebenheiten des lokalen Arbeitsmarktes und an die eigenen Potenziale** gleich. **Betriebspraktika** sind dabei von zentraler Bedeutung.

Daraus ergibt sich ein neues Verständnis von Berufsorientierung. **Die Jugendlichen zu befähigen, ihre Lebensplanung selbst zu gestalten und sich die Möglichkeiten der Berufswahl bewusst zu machen, ist von zentraler Bedeutung.** Der **Heranführung an lebensbegleitendes Lernen** und damit der Entwicklung der Fähigkeit und Bereitschaft, die einmal erworbenen Kompetenzen und Fertigkeiten stetig weiterzuentwickeln, kommt so eine immer stärkere Rolle zu. Dies impliziert das Ziel, ein **hohes Maß an Selbstständigkeit und Eigenverantwortung** bei den Jugendlichen zu erreichen. **Neben der Vermittlung von fachlichen und sachlichen Inhalten erlangen deshalb die Förderung von Lernmotivation sowie die Befähigung, sich in neuen Situationen zurechtzufinden und erworbene Kenntnisse in anderen Zusammenhängen umzusetzen, besondere Bedeutung.**

Das heißt, dass sich die **pädagogische Grundhaltung** an folgenden Prinzipien orientieren muss:

- **Kompetenzorientierung** (Was kann ich? Nicht: Was kann ich nicht?)
- **Handlungsorientierung** (Was muss ich konkret tun? Wie plane ich die nächsten Schritte?)
- **Praxisorientierung** (Praktische Ausführung von Arbeitsaufträgen, Praktische Übungen/Rollenspiele)
- **sinnstiftende Lernkontexte** (Realitätsbezug, persönliche Betroffenheit)
- **realitätsnahe Arbeitserfahrungen** (Praktika incl. Reflexion und Bewertung)
- **Lebensweltorientierung** (Verknüpfung mit eigenen Erfahrungen/eigenem Lebensumfeld, Einbeziehen von Bezugspersonen)
- **Nutzung von Lerngruppen als Ressource** (voneinander und miteinander lernen, Erweiterung der sozialen Kompetenzen).

ZIELSETZUNG

Nicht Entscheidung – sondern **VORBEREITUNG**

Nicht Beeinflussung – sondern **ANREGUNG**

Nicht Bevormundung – sondern **KOOPERATION**